

Das Ewige Leben in den Johanneischen Schriften

Von Jesús Luzarraga Fradua SJ

Der Begriff »Ewiges Leben« ist in den Johanneischen Schriften (Evangelium, Briefe, Offenbarung) seinem religiösen Verständnis nach einer der bedeutsamsten, nicht nur deshalb, weil auf ihn sehr oft – 96 mal – angespielt wird, sondern auch und vor allem seiner Eigenart wegen. Die Schule des Johannes scheint in diesen Schriften von einer sehr vitalistisch denkenden Persönlichkeit beeinflusst.

In der *Offenbarung* sucht der Prophet der Johanneischen Kirche seinen Blick nach oben zu richten und für eine Zeit der Verfolgung den endgültigen Trost des Ewigen Lebens zu übermitteln, der sich aus dessen ursprünglichem und universalstem Aspekt ergibt: aus seiner eschatologischen Dimension. Der Lehrer der Johanneischen Kirche versucht in seinem ersten *Brief*, den ganzen Gedanken des Ewigen Lebens zusammenfassend vorzulegen in enger Verbindung mit der Christologie, deren es unter diesen Umständen zur Klärung bedarf. Und schließlich ergründet der *Evangelist* den trinitarischen Zusammenhang dieses Ewigen Lebens, indem er gleichzeitig den Vorgang seiner Verwirklichung im Menschen klar vermerkt.

Die Apokalypse

Für die Offenbarung ist der Urinhaber des Ewigen Lebens Gott; er ist der, der »lebt in alle Ewigkeit« (Apk 4,9f.; 7,2; 10,6; 15,7). Ihm ist Jesus gleichgestellt, denn auch »er lebt«; er »war tot« und lebt jetzt »in alle Ewigkeit« (Apk 1,18; 2,8). Welches Gewicht der Verfasser auf den Begriff »Leben« legt, sofern dieser auf Gott verweist, zeigt sich in seiner eigentümlichen Idee der vier Lebewesen, die er in das von ihm geschilderte endzeitliche Geschehen zwanzigmal eingreifen läßt. Sie repräsentieren die gottnächste Realität, und diese Realität wird als »Leben« bezeichnet, ob nun, je nach Interpretation, als Ausdruck für Gott als Schöpfer oder für seine Schöpfung in ihrem Bezug auf Gott; immer stimmen alle Deutungen darin überein, daß die innerste Wirklichkeit Gottes als »das Lebendige« bezeichnet wird.

»Leben« verweist in der Offenbarung nicht nur auf ein konkretes Geschöpf (Apk 16,3), sondern auch auf bedeutende Momente der Heilsgeschichte; so deutet etwa das kurze Leben des Tieres (Apk 13,4) auf jene zugleich politische und religiöse Wirklichkeit, die als Ganze »bei lebendigem Leib« in den Feuer-

ofen geworfen wird und dabei ums Leben kommt (Apk 19,20). Das Leben in seinem religiösen Sinn behält jedoch stets stark den Charakter eines Vereintseins mit Gott. Deswegen wird der Bischof von Sardes beschuldigt, er sei zwar »dem Namen nach lebendig«, in Wirklichkeit aber tot (Apk 3,1), denn für Gott kommt es nicht auf den äußeren Anschein, sondern auf das innere Leben an. Dieses läßt sich stets zurückgewinnen, wenn der, der es verloren hat, sich wahrhaft bekehrt. Auf das göttliche Leben im Menschen spielt auch die Epoche der Herrschaft Christi auf Erden an, die sich symbolisch auf tausend Jahre erstreckt (Apk 20,4): Die Gerechten leben und herrschen mit Christus, obwohl die End-Auferstehung noch nicht stattgefunden hat (Apk 20,5), doch das ganze Leben des Christen ist schon jetzt Teilhabe an Leben und Triumph Christi.

Es ist jedoch das »Ende« des christlichen Lebens, das vom Buch der Offenbarung mit Vorliebe in Bildern aus dem Sinnfeld »Leben« geschildert wird. Die Auferstehung selbst wird vom Geist des Lebens bewirkt, der von Gott her in den Menschen eintritt (Apk 11,11), wie dies auch bei der Erschaffung der Fall war. Und die endgültige Wirklichkeit, zu der der Sieger gelangt, besteht eben in der Lebensfülle, die mit einer überreichen Palette von Bildern veranschaulicht wird: Dem Sieger wird das Ewige Leben als Belohnung zuteil, wenn ihm »der Kranz des Lebens« überreicht wird (Apk 2,10); die letzten Seiten der Bibel schildern, wie sich vor ihm die Pforten des Paradieses, die am Anfang verschlossen worden waren, wieder öffnen und er Zugang zum stets fruchtbringenden »Baum des Lebens« (Apk 2,7) erhält; doch nur dem Sieger (22,19) steht der Weg zu diesem Baum offen (Apk 22,14), da er aus der Gnade Gott Vaters (Apk 22,19) und Christi (Apk 2,7) Zugang zu ihm gewinnt; zuletzt führt das Lamm den Sieger zu den »Wassern der Lebensquellen« (Apk 7,17), zum »Strom von Lebenswasser, der vom Throne Gottes und des Lammes ausgeht« (Apk 22,1), und läßt den Dürstenden trinken (Apk 21,6), der nach diesem Leben wirklich gesucht hat (Apk 22,17); er erhält es umsonst, als Geschenk (Apk 21,6; 22,17); er ist derjenige, der im »Lebensbuch« vorkommt (Apk 20,22), von Gott darin eingetragen (Apk 21,17) und von Christus daraus nicht gestrichen worden ist (Apk 3,5; 13,8; 17,8; 20,15), weil er in der Heilsgeschichte böse Taten verübt hat.

Die Briefe

Der erste Johannesbrief wird diesen Endaspekt des göttlichen Lebens nicht außer acht lassen, jedoch mehr auf das Hier und Jetzt bedacht sein, auf das Wesen dieses Lebens, das in der Heilsgeschichte Christi vorliegt und im jetzigen Dasein jedes Glaubenden wirkt. Doch auch für den Lehrer der Johanneskirche liegt das Urmaß des Ewigen Lebens in der Person Gottes des Vaters: »Das ewige Leben war beim Vater« (1 Joh 1,2); aber dieses Leben – es selbst

– ist eine Gott zugewandte Person, die vom Vater ihre ganze Lebensdynamik erhält. Und so ist es eben das Leben, das »von Anfang an war« und als »das Wort des Lebens« besteht, das durch das Wort Gottes an den Menschen ergangen ist. So wurde »das Leben offenbart« (1 Joh 1,2): Das Leben – der Logos – wurde epiphanisch präsent als Verwirklichung des Lebens Gottes in der ganzen Existenz Jesu von Nazareth, von der Inkarnation des Logos an. Auf diese Weise konnten einige Zeugen »das Wort des Lebens vernehmen, hören und mit Händen greifen« (1 Joh 1,1) und durften es als Botschaft erfahren, die sich weitergeben läßt. Und sie übermittelten es (1 Joh 1,3), um eine *koinonia*, eine Lebensgemeinschaft unter den Menschen hervorbringen zu können, die eine Teilhabe am Ewigen Leben, am Leben Gottes ist und so die Menschen untereinander, mit Gott und mit seinem Sohn Jesus Christus eint in einem Leben, dessen Wesen und Sinn vollkommene Freude hervorbringt (1 Joh 1,4).

Was das Wort des Lebens angekündigt hat, ist »das ewige Leben« (1 Joh 2,25), in erster Linie als »Verheißung«, d.h. als eine Wirklichkeit, die schon hier und jetzt dauernd vorhanden ist, aber auch eine eschatologische, endgültige und letzte Dimension hat, in der kein Tod mehr möglich ist. Der Sieg über den Tod aber hat schon jetzt begonnen, denn »wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben« (1 Joh 3,14). So wird deutlich, daß das Ewige Leben, das Leben Gottes, ein Leben der Liebe ist, die im Menschen den ersten Tod – den der Ichsucht und der Sünde – besiegt. Wer hingegen »nicht liebt, bleibt im Tod«, und »jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Mörder«, ein Unterdrücker von Leben; deswegen hat er »nicht ewiges Leben, das in ihm bleibt« (1 Joh 3,15).

Der Verfasser dieses Briefes möchte jedoch noch tiefer ergründen, wie dieses Ewige Leben – das Leben Gottes – Liebe ist: »Gott ist Liebe« (1 Joh 4,8), und sein Leben ist ein Leben der Liebe, das sich in der Liebe mitteilt und Liebe hervorbringt. »Gott ist Liebe«, insofern er Liebe schafft, und das gelingt ihm, da er seine Liebe und sein Leben der Welt offenbart: Er sendet seinen Sohn, »damit wir durch ihn leben« (1 Joh 4,9), letztlich also sein Leben, ein Leben der Liebe, mitleben. Der liebende Blick des Menschen auf die Liebe Gottes zur Welt, die in der Sendung seines Sohnes offenbar geworden ist, entfacht ein Feuer der Liebe zum anderen (1 Joh 4,11) in Nachahmung der Liebe Gottes. Wenn sich also jemand, der Reichtümer besitzt, die so oft Hochmut nach sich ziehen (1 Joh 2,11), damit der Gemeinschaft verschließt, ist in ihm offensichtlich weder die Liebe noch das Leben Gottes (1 Joh 3,17). Gleichzeitig jedoch wächst die wahre Liebe zum Menschen unermesslich, wenn man Gott und seinem Willen folgt (1 Joh 5,2); dieser allein ist fähig, den Menschen über sich hinaus zu heben, indem er ihn endgültig von seinem Egoismus befreit.¹

¹ Deswegen muß man auch für den Bruder, der noch zur Bekehrung fähig ist, das Leben »erbitten« (1 Joh 5,16).

Darum gehört zur Liebe stets der Glaube und treibt das Leben der Liebe voran. Urinhalt dieses Glaubens ist die Sendung des Sohnes Gottes mit all dem, was mit ihr gegeben ist. Und »wer an den Sohn Gottes glaubt« – und das heißt, sich ihm hingibt –, hält so am Zeugnis fest, das Gott für seinen Sohn abgelegt hat. Zentrum des Zeugnisses aber ist Gottes Geschenk des Ewigen Lebens an uns; und dieses Leben ist in seinem Sohn (1 Joh 5,11). Deswegen gilt: »Wer den Sohn hat«, wer also die Botschaft des Sohnes angenommen hat, der »hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht« (1 Joh 5,12).

Am Ende des ersten Johannesbriefes greift der Verfasser den Anfang seines Schreibens wieder auf: »Dies schreibe ich euch, damit ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt; denn ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes« (1 Joh 5,13), ihr seid ihm ergeben, indem ihr ihn als solchen annehmt und euch vom Leben Gottes beseelen laßt, das von seinem Sohn ausgeht. Auf diese Weise ist dieser »ewiges Leben« und als solcher »der wahre Gott« (1 Joh 5,20), der daher verlangt, sich vor den Götzen zu hüten (1 Joh 5,21), damit man nicht ihrem Schein zum Opfer falle.

Das Evangelium

Das Johannesevangelium erörtert das in Offenbarung und Briefen Gesagte am tiefsten und ausführlichsten. Auch für diesen Text geht der Ursprung des Ewigen Lebens auf Gott den Vater zurück. Er ist der, »der lebt« (Joh 6,57), »der das Leben in sich hat«; und als solcher »hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich zu haben« (Joh 5,26). Dieser Sohn ist der Logos, »durch den alles geworden ist« (Joh 1,3), »in ihm war das Leben« (1,4), und was erschaffen worden ist, nimmt teil an seinem Leben. Somit kommt das Leben Gottes zuerst in der Schöpfung zum Ausdruck, und dieses Leben Gottes in der Schöpfung ist das erste »Licht der Menschen« (Joh 1,4). Die Schöpfungsdynamik ist für den Menschen die erste Äußerung des Lebens und Willens Gottes. Dieser Logos war als Leben und Licht Gottes »in der Welt, aber die Welt hat ihn nicht erkannt« und anerkannt (Joh 1,10). Da entschloß er sich zu einer Tat noch engerer Annäherung und »kam« zu dem Volk, das er sich zu einem Volk erwählt hatte, das ihm ganz besonders zu eigen sein sollte (Joh 1,11a). Von diesem Kommen zeugen schon die Schriften des Alten Testaments (Joh 5,46), die bereits auf das Ewige Leben vorausweisen; doch bedarf es hierzu des Glaubens (Joh 5,47) an den, der in allen diesen Schriften als der Quell des Lebens bezeugt wird (Joh 5,40). »Aber die Seinen nahmen ihn nicht auf« (Joh 1,11b). Da plante er eine neue Großtat der Heilsgeschichte: »Und der Logos ist Fleisch geworden« (Joh 1,14), um in nie abreißender Folge das göttliche Leben all denen – Juden und Heiden – zu gewähren, die durch seine Fleischesgestalt

hindurch ihn als Sohn Gottes schauen und sich ihm anheimgeben, indem sie die Dynamik seiner Wahrheit (Joh 1,12.14), den einzigen Stifter der Gotteskindschaft (Joh 1,13) in sich aufnehmen.

Für den Glauben, den diese Neugeburt erfordert, genügt es nicht, sich an einen Jesus hinzugeben, der durch das Wirken von Zeichen die instinktiven Bedürfnisse des Menschen stillt (Joh 2,23f.); vielmehr muß sich der Mensch dem am Kreuz Erhöhten hingeben (Joh 3,14), damit der ihm Ergebene im Blick auf ihn (vgl. Joh 19,37) die ganze Dynamik des Ewigen Lebens wahrzunehmen vermag, die in ihm vorhanden (Joh 3,15) und der Wille göttlicher Liebe ist (Joh 3,16f.), die stets darauf aus ist, vom Verderben zu befreien und zu retten. Auf diese Weise entsteht der neue Mensch durch die Übergabe des Geistes Jesu (vgl. Joh 19,30), durch seinen schöpferischen Hauch (vgl. Joh 20,22); er weist die Eigenschaften des Geistes auf (Joh 3,8). Von diesem Geist her, der in Jesus als Botschaft Gottes vorhanden ist, läßt sich – in einer typisch Johanneischen Wendung – sagen: »Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibt auf ihm« (Joh 3,36).

Im Gespräch Jesu mit der Samariterin wird hervorgehoben, daß dieses Ewige Leben Gottes im Menschen eine »Gabe Gottes« ist, die vom Erlöser der Welt einem jeden übermittelt wird, der darum bittet (Joh 4,10.42). Es ist das »lebendige Wasser« – die innerlich angeeignete Offenbarung Jesu, die den existentiellen Durst des Menschen endgültig stillt und in ihm zu einem Quell wird, der immerfort Ewiges Leben hervorbringt (Joh 4,14).² Eines der entscheidenden Merkmale dieses Ewigen Lebens ist, daß der Mensch erfährt, daß die Wahrheit Jesu ihm den wahren Zugang zu Gott verschafft (Joh 4,23f.).

Die Zeichen, die Jesus im vierten Evangelium wirkt, antizipieren nach Johanneischer Auffassung bildhaft das Ewige Leben. Die Heilung des Sterbenden in Joh 4,47-49 zeigt, wie durch das Wort Jesu Leben geschenkt wird (Joh 4,50-53). Den Gelähmten in Jerusalem heilt Jesus (Joh 5,6.9.11; 7,23)³, da er zu ihm sagt: »Steh auf!« (Joh 5,8) – ein Wort, das auf die Auferstehung vorausweist. Zu der sich anschließenden Rede mit ihrer Deutung Jesu als Lebensspender bemerkt der Evangelist, daß Jesus eben deshalb – denn dies impliziert ja, daß er Gott Vater gleichstellt ist – von den Juden getötet werden wird (Joh 5,17f.).

Zugleich wird hier der Zusammenhang zwischen dem Vater und dem Sohn

2 Das Bild von der sprudelnden Quelle ist nicht so sehr im linearen Sinn, im Sinn von »ewig« zu verstehen und auch nicht im terminalen (»bis das Jenseitsleben kommt«), sondern im finalen Sinn (»um das ewige Leben hervorzubringen«), wie das auch in Joh 4,36 der Fall ist, wo vom apostolischen Arbeiter gesagt wird, »er sammle Frucht für das ewige Leben« (vgl. auch Joh 6,27).

3 Auch in 3 Joh 2 kann »Heil« im Zusammenhang mit dem christlichen Beten und Hoffen den Sinn von »Heil in jeder Beziehung« – auch in geistlicher Hinsicht – haben, was weiteren Texten des Neuen Testaments entspricht.

erneut herausgestellt. Jesus kann »nichts von sich aus tun«; was seine Kraft ausmacht, ist der Blick auf den Vater, und dieser ist es, der ihn antreibt, so zu handeln wie er (Joh 5,19). Es bleibt der Vater, der sich dem Sohn aus Liebe – und das ist zuletzt Selbstoffenbarung – mitteilt. Aus Liebe zeigt er ihm alles, und treibt ihn so zum Wirken an (Joh 5,20). Das heißt in erster Linie aufzuwecken und lebendig zu machen (Joh 5,21); erst darauf folgt das Richten (Joh 5,22f.). Die Lebenskraft wohnt als ihrem Ursprung ursprungslos Gott Vater inne: Er »hat das Leben in sich«, doch gleichzeitig »hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich zu haben« (Joh 5,26). Damit gibt er ihm aber zugleich die Macht, als Menschensohn Gericht – *krisis* – zu sprechen (Joh 5,27). So eröffnet sich für den Evangelisten das Ewige Leben – für ihn bedeutet das immer zugleich das »Leben des Ewigen« – im Wort Jesu (Joh 5,25): Wer es als Wort des Gottgesandten vernimmt, wer an Gott glaubt, der in Jesus spricht, besitzt das Ewige Leben. Somit »ist er aus dem Tod ins Leben hinübergegangen«. Deswegen wird für ihn das Richteramt Jesu nicht mehr Gültigkeit haben, denn er befindet sich schon in ihm, in der Lebenssphäre Jesu (Joh 5,24).

Dieses Leben in Jesus besitzt jedoch auch eine eschatologische – und nicht bloß eine aktuelle – Dimension, so wie auch die Stimme Jesu sie besitzt, die aus der Krankheit und dem Tod aufrichtet. Kraft dieser eschatologischen Bedeutungsweite bewirkt die Stimme Jesu Auferstehung (Joh 5,28), jedoch eine je nach den verschiedenen Taten der Menschen unterschiedliche: eine Auferstehung zum Leben für die, die das Leben besaßen; eine Auferstehung zum Gericht – zum Getrenntsein – für die, die es vorzogen, vom Leben getrennt zu bleiben (Joh 5,29).

Das Brot des Lebens

In Übereinstimmung mit der Auffassung des Alten Testaments und der entsprechenden jüdischen Auslegung des Manna als Sinnbild des Gotteswortes wird durch das Zeichen der Brotvermehrung und in der sie erklärenden Rede die Bedeutung Jesu als des Lebensspenders hervorgehoben und die Art und Weise seines Schenkens noch näher bestimmt. Diese Konzentration auf Christus läßt jedoch bei Johannes nie die Bedeutung des Vaters außer acht, der letztlich der Spender des Lebensbrotes bleibt, indem er der Welt seinen Sohn schenkt (Joh 6,32). Auch die eschatologische Dimension des Ewigen Lebens wird nicht übersehen, wenn von Jesus gesagt wird, er werde den, der aus seinem Leben lebe, am Letzten Tag auferwecken (Joh 6,39f.44.54).⁴

Zweifellos beruht aber die dieser Rede innewohnende Kraft darin, daß sie

⁴ Mit einem dem synoptischen Umfeld entstammenden Logion wird auch in Joh 12,25 die eschatologische Bedeutung des Ewigen Lebens zum Ausdruck gebracht.

das Ewige Leben als eine jetzige, eben durch Jesus geschenkte Wirklichkeit darstellt. Als die Volksmenge nach ihm »sucht«, fordert er sie deshalb auf, sich in das Zeichen des Brotes zu vertiefen, nach ihm nicht lediglich als nach dem zu »suchen«, der das Bedürfnis leiblicher Ernährung stillt, sondern seine ganze Bedeutung in persönlicher Aktivität zu erfassen, um die für immer bleibende Nahrung zu erhalten, die das Ewige Leben hervorbringt und die von dem von Gott gesandten Sohn gegeben wird (Joh 6,27). In ihrer charakteristischen Geisteshaltung, die auf äußere Werke ausgeht, fragen ihn die Juden, worin diese Aktivität bestehe: was sie zu tun hätten, um die Werke Gottes zu vollbringen. Und statt sich auf eine Vielzahl von Werken zu beziehen, antwortet ihnen Jesus, das Werk Gottes – was Gott will und wozu Gott die Kraft gibt – sei der Glaube an den von ihm Gesandten. Damit werden sie das Ewige Leben erlangen.

Um das zu beweisen, verwendet Jesus eine Form rabbinischer Schriftauslegung. Auf deren Hintergrund werden die Vokale des Zeitwortes *ntn* (geben) ersetzt, indem dieses aus der Vergangenheit (*natan*) in die Gegenwart (*noten*) umgewandelt wird, um einen Bibeltext – »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen« – zu interpretieren. In seiner Interpretation gibt Jesus sowohl dem Subjekt als auch den Objektergänzungen – Akkusativ- und Präpositionalobjekt – sowie der Modalität des Zeitwortes eine andere Dimension: Nicht Mose war der Spender des Brotes vom Himmel, sondern der Vater Jesu; dieses Brot wurde nicht in vergangenen Zeiten gegeben, sondern wird jetzt gespendet und zwar nicht den Juden, sondern den Glaubenden. Um wahres Brot vom Himmel zu sein, hat das Brot diese zwei Bedingungen zu erfüllen: Es muß wirklich vom Himmel herabkommen und echte Lebensspeise für die Welt sein (Joh 6,31ff.).

Der überzeugendste Beweis ist stets der Beweis aus Erfahrung. Deswegen fordert Jesus einen jeden auf, die Wahrheit zu erfahren, die in seiner Aussage liegt: »Ich bin das Brot des Lebens« (Joh 6,35). Mit diesem Satz bezeichnet Jesus sich selbst in seiner Beziehung zum Menschen als den, der letztlich dessen wahres Leben nährt. Die Überlegenheit dieses Lebens zeigt sich darin, daß der, der zu Jesus kommt und an ihn glaubt, sich ihm ganz hingibt, ein anderes Leben also nicht mehr vermissen wird, weil das göttliche Leben im Vollsinn in ihm weilt.

Die Bindung zu Gott als Gewähr des Ewigen Lebens ist immer wieder das, was Jesus als seine Botschaft vorzulegen sucht. Jesus bezeichnet sich immer nur als der, der von Gott gesandt und vom Himmel herabgekommen ist, um den Heilswillen seines Vaters zu vollenden; er hat zum Ziel, das Ewige Leben zu gewähren und die End-Auferstehung zu bewirken (Joh 6,37-40). Dieses Ewige Leben, das man schon vor der End-Auferstehung besitzt, verlangt jedoch als Bedingung, daß man den Sohn nicht nur theoretisch anblickt, sondern sich im Blick auf ihn zur Hingabe an ihn bewegt fühlt (Joh 6,40). Darin wirkt

der Vater selbst, findet doch die Hingabe kraft der Anziehung statt, die Gott selbst ausübt, indem er seinen Sohn als anziehend darstellt. Gott – der unsichtbare Gott – ist es, der in Jesus hineinzieht, und so kann jeder, der die Lehre Jesu annimmt, von sich sagen, er sei von Gott selbst belehrt und bewegt (Joh 6,44f.). Demnach besitzt, wer sich Jesus hingibt, schon jetzt das Ewige Leben (Joh 6,47), das Leben Gottes selbst.

Jesus erscheint als das Brot des Lebens, weil er dieses Leben nährt. Er ist das Lebensbrot vor allem deshalb, weil er das lebendige Brot tatsächlich *ist* (Joh 6,51).⁵ Er vermag das göttliche Leben im Menschen zu nähren, weil er selbst an diesem Leben teilhat. Er ist in der Welt die Äußerung des göttlichen Lebens selbst, und wer ihn isst – ihn in sein Inneres aufnimmt –, hat ein Leben, das nicht dem Prinzip des Vergehens unterliegt. In diesem Vorgang ist er selbst das Brot, das er gibt, um der Welt das Leben zu schenken (Joh 6,51).⁶ Er ist die Gabe des Lebens, das allen Menschen offensteht, und niemand kann das Ewige Leben besitzen, wenn er ihn nicht in sein Inneres aufgenommen hat (Joh 6,53f.). Durch diese innere Aneignung Jesu – vor allem insofern er im Schenken seiner selbst zur Botschaft geworden ist – kann man sein göttliches Leben empfangen; und in diesem Sinn kann man sagen: Wer Jesus in sein Inneres aufnimmt, verbleibt in ihm, ist in ihm verwurzelt. Auf diese Weise ist Jesus der Wurzelgrund im Leben dieses Menschen (Joh 6,56).

Jenes Innewohnen Jesu im Menschen – seine Gegenwart in ihm – sollte nicht im mystifizierenden oder subjektiven Sinn verstanden werden. Der Evangelist wählt die Worte mit Bedacht, wenn er aufzeigt, auf welche Weise letzten Endes das göttliche Leben dank des Innewohnens Jesu präsent ist: »Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben« (Joh 6,57). Der Vater ist folglich »der, der lebendig ist«: der Urquell des Lebens. Jesus lebt durch den Vater, der ihn gesandt hat, insofern er in sich die Lebensdynamik der Sendung verspürt, denn

5 Gewöhnlich unterscheidet man in der Rede vom Lebensbrot zwei Teile: Joh 6,26-50 / 6,51-59. Für »Brot des Lebens« bieten sich exegetisch unterschiedliche Deutungen an. Für einige Exegeten beziehen sich beide Teile auf die Eucharistie, während sich für andere beide Teile auf das Wort Jesu beziehen. Einige erblicken das sapientiale Thema im ersten Teil und die eucharistische Bedeutung im zweiten. Für wieder andere schließlich liegt das sapientiale Thema der ganzen Rede zugrunde, während sich der Eucharistiegedanke im zweiten Teil darüber legt. Wahrscheinlich entspräche es der Denkweise des Evangelisten am ehesten, die ganze Rede in sapientialem Sinn zu verstehen und diesen Sinn auch im zweiten Teil hervorzuheben, worin klar an die Eucharistie angespielt wird. Dieser Interpretation zufolge beruht die große Bedeutsamkeit der Eucharistie zur Mitteilung des göttlichen Lebens darauf, daß man, wenn man Jesus in sich aufnimmt, auch seine Botschaft aufnimmt. Jesus gibt sich besonders in der Eucharistie als Botschaft zu erkennen, und er wird demjenigen, der sich seine Botschaft innerlich zu eigen macht, das Ewige Leben im existentiellen Sinne auch wirklich gewähren.

6 Die Formulierung »mein Fleisch für das Leben der Welt« gemahnt an die synoptische Formulierung »mein Leib zur Vergebung der Sünden«. Johannes konzentriert sich mehr auf den inkarnationalistischen als auf den korporativen Aspekt und legt den Schwerpunkt auf die positive Finalität der Hingabe an Jesus – das Leben der Welt –, welche die Vergebung der Sünden voraussetzt.

er tut nichts von sich aus, sondern alles kraft der Dynamik, die dem Auftrag seiner Sendung entströmt; und dieser Auftrag ist »das ewige Leben« (Joh 12,50). In ihm entspringt die der Sphäre Gottes entstammende Lebensdynamik. Wer Jesus mit seiner ganzen Botschaft in sich aufnimmt, wird auch durch ihn leben, da Jesus das Ewige Leben, das in Gott seinen Ursprung hat, weitergibt. Deswegen kann sich Jesus als »das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist« vorstellen und sagen: »Wer dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit« (Joh 6,58). So bleibt das Erscheinungsbild, das Äußere Jesu nutzlos, so lange sich jemand nicht von dessen Geist bewegen läßt, der durch das Wort Jesu das göttliche Leben übermittelt (Joh 6,63). Kraft dieser Erfahrung wird Petrus, der Wortführer der Apostel, bekennen können: »Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes« (Joh 6,68f.).

Schluß

Auf den folgenden Seiten führt der Evangelist weitere wichtige Aspekte des Ewigen Lebens vor Augen. Jesus erscheint als das Licht des Lebens (Joh 12,8), d.h. als einer, der jedem, der seiner Wahrheit zustimmt, ein Leben in Freiheit gewährt (vgl. Joh 9,32). Als guter Hirt führt er seine Schafe zur Freiheit (Joh 10,4.9), und er setzt sich zum Ziel, ihnen ein überreiches Leben zu schenken (Joh 10,10), das man in dem Maße erhält, als man auf die Stimme Jesu hört und ihr folgt (Joh 10,18). Weil dieses Leben ein göttliches Leben ist, kann es durch nichts ausgelöscht werden, nicht einmal durch den Tod (Joh 10,28).

Aus alledem läßt sich schlußfolgern, daß Jesus »der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6) ist. Er ist der Weg zum Leben, weil er die Wahrheit ist. Das Leben des Vaters wird in Jesus präsent; und der Mensch, der sich kraft seines Geistes, des Geistes der Wahrheit (Joh 16,13), in die Offenbarung Jesu vertieft, stößt auf das Leben Gottes des Vaters. Deswegen erscheint Jesus für den Menschen als »die Auferstehung und das Leben« (Joh 11,25). Jesus ist und bleibt einmalig derjenige, der als Messias, Gottessohn und Hoffnung der Welt das Leben gibt (Joh 11,24.27). Er bewirkt die – moralische und leibliche – Auferstehung aus dem Glauben des Glaubenden, durch die Hingabe des Menschen. Dieses Leben aber, das man im Glauben besitzt, ist nicht dem Tod unterworfen (Joh 11,26).

Um dieses Leben letztgültig schenken zu können, muß Jesus sterben. Die Auferstehung, die Jesus an seinem Freund Lazarus als dem Repräsentanten aller seiner Freunde wirkt, wird ihm durch eine »Ironie des Schicksals« – der Vorsehung Gottes – den Tod bringen. Dieser Tod aber wird schließlich durch die Herrlichkeit Gottes besiegt, denn der Sohn Gottes wird durch ihn verherrlicht (Joh 11,4) und kann seinen Geist so voll und ganz spenden (Joh 7,39). Von

der Verherrlichung Jesu bei Gott her kann Jesus allen, die ihm im Glauben nahen, das Ewige Leben schenken (Joh 17,2). Dieses Ewige Leben ergießt sich in den Menschen durch die dynamische Erkenntnis des einzigen, wahren Gottes, der in seinem Gesandten – dem Christus – unter uns ist (Joh 17,3). So können alle Glaubenden annehmen, daß sie aus dem Leben Christi leben (Joh 14,19).

Hierzu ist das ganze Johannesevangelium geschrieben worden: um den Glauben an die konkrete Person Jesu von Nazareth zu wecken, der im Vollsinn Messias und Sohn Gottes ist. Durch die fortschreitende Hingabe an diesen Jesus hat der Christ »das Leben in seinem Namen« (Joh 20,31), d.h. er besitzt das göttliche Leben, das aus der Dynamik des Menschen Jesus hervorgeht. Somit ist es die Hingabe an die Dynamik Jesu, die gemäß dem Johannesevangelium im Menschen das Ewige Leben hervorbringt. Auf diese Weise vervollständigt der Evangelist das, was der Lehrer der Johanneischen Kirche in seinem ersten Brief bereits gerafft vorgelegt hatte und was auch im Buch der Offenbarung seinem Ursprung nach noch angedeutet blieb.